

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 36 (1932-1933)
Heft: 10

Artikel: Spiel
Autor: Meyer, C.F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-667465>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Straßen Einheimische und Fremde, um sich den Anblick des Hochzeitszuges nicht entgehen zu lassen. Ähnliche Bräuche finden sich noch überall

in der Schweiz. Schade, daß diese alten, schönen Sitten in unsern Tagen mehr oder weniger in Abgang kommen. Adolf Däster.

Spiel.

Denkst, Freund, des wilden Knabenspiels du noch,
Das wir getrieben einst am Bergesjoch,
Wann unser freud'ger Wandertag verglomm
Und höher stets und immer höher klomm?
Wir sprangen über Stock und Stein
Bergan und wieder in das Licht hinein,
Und noch einmal und noch einmal,
Bis uns entschlüpft der letzte Sonnenstrahl.

Das Spiel, das wir im Alpentale dort
Getrieben, Freund, wir spielen's heut noch fort,
Wann neben uns das süße Licht erbleicht,
Wir steigen, bis von neuem wir's erreicht.
Wir springen rüstig über Stock und Stein
Und mitten wieder in den Tag hinein,
Und noch einmal und noch einmal,
Bis uns entschlüpft der letzte Lebensstrahl.

C. F. Meher.

Anekdoten.

Die erste Darstellung von Schillers „Wilhelm Tell“ sollte in Weimar unter Goethes persönlicher Leitung stattfinden, der auch die Dekorationen dazu größtenteils neu anfertigen ließ. Eines Tages nahm er die schon fertig gewordenen Hintergründe in Augenschein, unter denen sich auch der zu der Szene vor Stauffachers Haus befand. Da schüttelte Goethe mißbilligend den Kopf und bat den Maler, ihm einen recht dicken Pinsel zu geben. Ohne ein weiteres Wort tauchte er ihn in die Farbe und begann zum Schrecken des Künstlers durch die schöne Schweizer Landschaft mit ihren Höhenperspektiven kräftige Striche zu ziehen. Aber siehe da! bald entwickelten sich statt der fernen kleinen Gipfel unter Goethes Händen gewaltige, ganz nahe Berge und Felsmassen. „Wir dürfen nicht vor der Schweiz stehen,“ rief er dabei; „wir wohnen mittendrin.“ Der Maler erkannte das als zutreffend und verbesserte seine Arbeit.

*

Wie Goethe sich einmal aus einer Gesellschaft entfernte, damit nicht dreizehn Gäste anwesend sein sollten, erzählt er selbst in „Dichtung und Wahrheit“. Es war in Straßburg, wo er durch Salzmann Zutritt in manchen Familien fand. „In einem solchen Falle,“ berichtete er, „traf ich Gelegenheit, mich einer Familie, die ich erst zum zweitenmal besuchte, sehr schnell zu empfehlen. Wir waren eingeladen und stellten uns

zur bestimmten Zeit ein. Die Gesellschaft war nicht groß, einige spielten, und einige spazierten wie gewöhnlich. Späterhin, als es zu Tische gehen sollte, sah ich die Wirtin und ihre Schwester lebhaft und wie in einer besonderen Verlegenheit miteinander sprechen. Ich begegnete ihnen eben und sagte: „Zwar habe ich kein Recht, meine Frauenzimmer, in Ihre Geheimnisse einzudringen; vielleicht bin ich aber imstande, einen guten Rat zu geben oder wohl gar zu dienen.“ Sie eröffneten mir hierauf ihre peinliche Lage: daß sie nämlich zwölf Personen zu Tische gebeten, und in diesem Augenblick sei ein Verwandter von der Reise zurückgekommen, der nun als der dreizehnte, wo nicht sich selbst, doch gewiß einigen der Gäste ein fatales Memento mori werden würde. „Der Sache ist sehr leicht abzuhelfen,“ versetzte ich; „Sie erlauben mir, daß ich mich entferne und mir die Entschädigung vorbehalte.“ Da es Personen von Ansehen und guter Lebensart waren, so wollten sie es keineswegs zugeben, sondern schickten in der Nachbarschaft umher, um den vierzehnten aufzufinden. Ich ließ es geschehen, doch da ich den Bedienten unverrichteter Sache zur Gartentür hereinkommen sah, entwischte ich und brachte meinen Abend vergnügt unter der alten Linde der Wanzenau (Vorort von Straßburg) zu. Daß mir diese Entsagung reichlich vergolten worden, war wohl eine natürliche Folge.“

Redaktion: Dr. Ernst Eschmann, Zürich 7, Mittlstr. 44. (Beiträge nur an diese Adresse!) Unberlangt eingesandten Beiträgen muß das Rückporto beigelegt werden. Druck und Verlag von Müller, Berber & Co., Wolfbachstraße 19, Zürich.

Insertionspreise für Schweiz. Anzeigen: $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 180.—, $\frac{1}{2}$ Seite Fr. 90.—, $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 45.—, $\frac{1}{8}$ Seite Fr. 22.50, $\frac{1}{16}$ Seite Fr. 11.25 für ausländ. Ursprungs: $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 200.—, $\frac{1}{2}$ Seite Fr. 100.—, $\frac{1}{4}$ Seite Fr. 50.—, $\frac{1}{8}$ Seite Fr. 25.—, $\frac{1}{16}$ Seite Fr. 12.50